

Podiumsrunde 2: OloV in Hessen – ein Ausblick auf die nächsten Jahre

Monika von Brasch:

Herzlichen Dank, Frau Haugg, vorbildlich pünktlich auch beinahe, vielen Dank für Ihre Impulse. Ich denke, wir nehmen das alles in unseren Hirnen und in unseren Herzen mit auf den Weg. Meine Damen und Herren, das war nun der letzte Vortrag für heute.

Nach der Eröffnung haben wir heute Morgen mit einer Runde auf dem Podium begonnen, und wir wollen den Tag mit einer Runde auf dem Podium abrunden. Wir haben es bereits gesagt, der Arbeitskreis Controlling des hessischen Ausbildungspaktes erfährt in regelmäßigen Abständen von uns, wie OloV voran schreitet und was in den Regionen geschieht. Und wir wollen nun von den Mitgliedern des Arbeitskreises Controlling erfahren, was sie von OloV in den nächsten Jahren erwarten.

Ich begrüße hier oben auf der Bühne Frau Wenzel vom Hessischen Wirtschaftsministerium, Herrn Beier vom Hessischen Kultusministerium, Frau Venema von der Vereinigung der Hessischen Unternehmerverbände, Frau Weidt-Klaes von der Regionaldirektion Hessen der Bundesagentur für Arbeit, Frau Dr. Scheuerle von der Arbeitsgemeinschaft der Hessischen Industrie- und Handelskammern, und ich werde mich mit in die Runde setzen.

So, in dieser Runde sitzen wir öfters zusammen, das heißt streng genommen stehe ich eigentlich in aller Regel vor Ihnen und an Laptop und Beamer und berichte, was sich in OloV in den letzten Wochen und Monaten getan hat. Das sind die Damen und Herren des Arbeitskreises Controlling – nicht alle, aber sonst hätten wir die Bühne jetzt ganz voll gekriegt – und Sie sehen, wir haben jetzt eine andere Geschlechterverteilung als heute Morgen. Heute Morgen waren es lauter Herren und eine Dame, und jetzt haben wir es umgekehrt. Qualität in der Vielfalt, kann ich da nur sagen.

Frau Wenzel, in Anlehnung an den Ministerpräsidenten möchte ich Sie "Mrs. Ideengeberin für OloV" nennen. Sie haben gemeinsam mit Herrn Djafari vor einigen Jahren das, was der Herr Ministerpräsident heute Morgen "Man müsste mal" genannt hat, angestoßen und da ist die Idee für OloV entstanden. Was daraus geworden ist, haben wir heute gesehen, oder was bisher daraus geworden ist, und wir haben auch gehört, es geht bis 2013 weiter, was ja sehr erfreulich ist. Was möchte die hessische Wirtschaftspolitik mit und durch OloV bewirken bis 2013, Frau Wenzel?

Monika Wenzel:

Die hessische Wirtschaftspolitik wünscht sich logischerweise, wenn der demografische Wandel auch in Hessen einsetzt, trotzdem qualitativ hochwertigen Fachkräftenachwuchs. Das ist das A und O des guten Lebens, das wir hier haben, und wenn wir es weiter haben wollen, brauchen wir in Zukunft jeden und jede. Und so wie wir in der Vergangenheit unter dem quantitativen Aspekt diskutiert haben – keinen übrig lassen, alle mitnehmen – so müssen wir in der Zukunft unter dem qualitativen Aspekt – jedem und jeder das Bestmögliche mitgeben – diskutieren.

Deshalb brauchen wir eine nachhaltige Struktur. Deshalb bin ich auch so froh, und ich glaube meine Kolleginnen und der Kollege auf dem Podium auch, dass ich sagen kann:



Glücklicherweise ist OloV kein Projekt mehr – obwohl heute Morgen dieser eingeführte Begriff noch oft genannt wurde – glücklicherweise haben wir jetzt eine landesweite Strategie, die es uns ermöglicht die Basis für eine nachhaltige Struktur vorzuhalten. In dieser können wir dann in Zukunft hoffentlich effizient, transparent und auch ökonomisch vertretbar all diese Prozesse aufsetzen, um zu einer bestmöglichen Qualität zu kommen. Und, liebe Frau Haugg, ich widerspreche Ihnen ganz ungern, und nur an einer kleinen Stelle möchte ich es tun: Sie haben vorhin gesagt, wir brauchen Mentoren, die sich auch im Förderdschungel auskennen. Ich hoffe, dass wir mit so einer Struktur wie wir sie gerade aufbauen in vier Jahren auch keinen Förderdschungel mehr zu beklagen haben, sondern wirklich eine Landschaft vor uns haben, wo wir planen können – da wird uns die Ausbildungsstatistik helfen – und wo wir umsetzen können. Wo wir frühzeitig ansetzen können mit der Kompetenzfeststellung und allen anderen Maßnahmen, wo wir ein Räderwerk am Laufen halten – das ist ja auch unser neues Logo – und wo die Regionen, das Land und der Bund zusammen wirken. Das ist das Ziel.

Monika von Brasch:

Herr Beier, ich spiele einmal ein bisschen Fee: Stellen Sie sich vor, wir haben das Ende des Jahres 2013. Welche Wünsche sollen für Sie in Bezug auf OloV und die Schulen mit den Bildungsgängen Haupt- und Realschule in Erfüllung gegangen sein?

Klaus Beier:

Das ist gar nicht so einfach zu beantworten. Lassen Sie mich zunächst einmal ganz kurz mit etwas beginnen, das heute Morgen hier auf einer Folie angesprochen worden ist. Da stand auf einer Folie, die heute Morgen gezeigt wurde, in einer Sprechblase: "OloV hat in Schule eine Bewegung verursacht".

Als wir vor zwei Jahren hier begonnen haben, war sehr viel Raunen im Raum, was da wieder erfunden worden ist und was da wieder kommt, mit ungeheuer viel Kritik und Argwohn. Ich glaube, das ist etwas, von dem jetzt schon sagen können, dass es weitgehend überwunden worden ist und dass wir inzwischen doch schon auf einem anderen Status sind. Inzwischen merken wir, dass mit OloV wirklich eine Bewegung stattgefunden hat und auch noch weiter stattfindet. Insofern sehe ich das jetzt schon verwirklicht. 2013 hoffe ich, dass diese Bewegung wirklich flächendeckend da ist, dass sie alle erfasst hat. Was mich eigentlich so besonders begeistert an der Strategie OloV ist, dass nicht nur irgendwo Bewegung ist – die gab es irgendwie immer schon – , sondern dass es konzentrierte, intensive und ich will auch mal sagen eine gewisse gleichmäßige Bewegung gibt. Denn was ich eigentlich an OloV so gut finde ist, dass es gelungen ist, die Gradwanderung zu gehen zwischen einem gewissen Gerüst, zwischen einem gewissen Rahmen, aber auch der Freiheit, in den Regionen Akzente zu setzen.

Ich wünsche mir, dass bis 2013 – vielleicht gelingt es auch früher – die Berufsorientierung mit Förderung der Ausbildungsreife wirklich zum Selbstverständnis in allen Unterrichten, in allen Köpfen ist, damit wir uns alle im Klaren sind, wir schaffen dieses Ziel – Schüler am Ende einer Schulzeit zu einer fundierten Berufswahlentscheidung zu bringen, sie ausreichend vorzubereiten auf den Übergang in die Ausbildung – nur, wenn wir alle gemeinsam, und das meine ich jetzt alle innerhalb der Schule aber auch die Akteure außerhalb der Schule, gemeinsam weiterhin an einem Strang ziehen.

Monika von Brasch:

Das klingt sehr gut, und ich glaube, wir sind auf einem sehr, sehr, sehr guten Weg dahin. Ich teile Ihren Eindruck: Vor zwei Jahren hat es mehr geraunt, heute raunt es nicht mehr, sondern die Leute wissen inzwischen, was OloV ist und was sie damit verbinden und was sie davon haben – auch das ist immer ganz wichtig. Frau Dr. Scheuerle, die hessischen IHKs sind in allen OloV-Steuerungsgruppen vertreten. Das zeugt auch von einem ganz großen Engagement der IHKs. Worin sieht die Arbeitsgemeinschaft der Hessischen IHKs den

größten Nutzen von OloV in den Jahren, sagen wir mal, ja spannen wir nochmal diesen großen Bogen bis 2013?

Dr. Brigitte Scheuerle:

Heute Morgen hat der Ministerpräsident ja das Wort "Mismatch" gebraucht. Wir meinen, das mit OloV Instrumente oder Verfahren geschaffen werden, so dass wirklich die Schüler zum Ausbildungsplatz oder auch zum Studium kommen und im Umkehrschluss dass dieses Übergangssystem, das ja in Hessen noch beträchtlich ist, herunter gefahren wird. Wir erhoffen uns dann zudem, dass die Ressourcen, die sowohl von Landes- wie auch von Bundesseite wie aber auch – und das muss man auch deutlich sagen – von kommunaler Seite eingesetzt werden in dem Bereich Übergang Schule-Beruf, aufeinander abgestimmt sind und durch Kumulieren dann größere Effekte erzielt werden, als sie derzeit noch vorhanden sind.

Monika von Brasch:

Ja, wir haben heute Morgen gesehen: Es sind ganz viele Kommunen in der regionalen Steuerung beteiligt. Da zeigt sich auch schon, wie wichtig die Kreise und Kommunen sind, das darf man auf keinen Fall vergessen. Das, denke ich, ist auch noch einmal ein sehr wichtiger Appell. Ohne die Kommunen und Kreise ginge es nicht.

Frau Venema, die Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände unterstützt wie alle Paktpartner aktiv OloV. Jetzt hätte ich Sie beinahe nach Ihren Lieblingsqualitätsstandards gefragt, aber so einfach machen wir es uns dann doch nicht, sondern ich spitze es zu: Welche Qualitätsstandards sollten aus der Sicht der VHU in den nächsten Jahren verstärkt bearbeitet werden, was ist Ihnen am wichtigsten?

Charlotte Venema:

Die Entscheidung, welche Qualitätsstandards im einzelnen bearbeitet werden sollen, würde ich gerne den Regionen überlassen, ich denke das ist die Stärke von OloV. Insgesamt betrachtet würden wir gern einen Schwerpunkt auf dem Thema Berufsorientierung sehen, weil wir gerade in dem Übergang in den Beruf bisher Schwachstellen im System hatten und auch noch haben und wir hier für Schüler eigentlich einen besseren Start ins Berufsleben erwarten. Wir würden auch sehr viel Wert darauf legen, dass das zentrale Thema von OloV, die Kooperation zwischen den unterschiedlichsten Akteuren, verbessert wird und dass wir die Synergieeffekte nutzen, denn der Kostendruck auf das ganze System wird steigen. Die öffentlichen Finanzen sind knapp und alles wird in die Kritik geraten, indem man sagt: Das ist nicht optimal, das könnte noch besser sein. Und hier kann man, glaube ich, vorbeugend eine ganze Menge tun, um nachzuweisen: Wir brauchen Mittel, ja wir müssen sehr viel an Mitteln ins Bildungssystem stecken, aber wir achten auch darauf, dass diese Mittel möglichst effizient genutzt werden.

OloV ist ein wunderschönes Beispiel dafür, dass man aus vielen kleinen Kieselsteinen, die sich in Bewegung setzen, zu einer geschlossenen, wirklich koordinierten Bewegung kommen kann, obwohl sehr viele unterschiedliche Akteure zusammen arbeiten. Das ist eine Stärke, die wir noch verbessern müssen. Da ist noch Entwicklungspotenzial drin, wir sind noch lange nicht an dem Punkt angekommen, wo wir sagen können, jetzt haben wir es geschafft. Wir wussten auch von vorneherein, dass es eine Aufgabe ist, alle Kommunen, alle Träger, die Bundesagentur für Arbeit, private Interessen, wirtschaftliche Interessen, die unterschiedlichen Verbände unter einen Hut zu bringen. Weiter in dieser Richtung, kann man da nur sagen.

Monika von Brasch:

Ich denke auch, da haben wir noch einiges vor uns. Ganz einfach ist es ja auch nicht immer, wie wir aus den Regionen wissen. Es stecken viele Aushandlungsprozesse dahinter, bis man zu Zielvereinbarungen kommt und auch bis die Umsetzung in Gang gekommen ist. Vielen Dank, Frau Venema.

Frau Weidt-Klaes, wenn wir jetzt einmal die ganz große Linie bis 2013 in zwei kleine Schritte unterteilen, nehmen wir uns einmal die nächsten zwei Jahre vor: Welche Ziele verfolgt die Bundesagentur für Arbeit in den nächsten zwei Jahren, mit, durch, für OloV?

Christa Weidt-Klaes:

Ich will es unter drei Oberbegriffe stellen: Verstetigung ist für mich ein ganz wichtiger Punkt, weil ich zwar sehe, dass wir jetzt schon eine längere Zeit sozusagen miteinander verbracht und OloV auch vorwärts gebracht haben, aber trotzdem brauchen wir, denke ich, die nächsten fünf Jahre noch, um diesen Prozess und diese Zusammenarbeit zu einer Selbstverständlichkeit werden zu lassen. Daran müssen wir alle arbeiten, und das wollen wir natürlich auch tun. Mein zweiter Begriff wäre Annäherung, und das deswegen: Sie haben es eben schon angesprochen, in den Regionen und auch in den einzelnen Schulen werden unsere Standards durchaus noch sehr unterschiedlich umgesetzt: Manche Dingen sind noch in der Planung, andere Schulen haben schon ein richtiges Curriculum und haben sich schon mit allen vernetzt. Da erhoffe ich mir, dass diejenigen, die wenig tun sich den anderen mehr annähern als das bis jetzt der Fall ist, und da wollen wir natürlich auch mithelfen als Bundesagentur. Das andere Stichwort, mein drittes, wäre Fokussierung: Ich wünsche mir, und daran würde ich mit meinen Kollegen arbeiten wollen, dass es uns gelingt, in den nächsten Jahren ein Portfolio zu entwickeln, regional ein bisschen unterschiedlich, von Maßnahmen die wirklich ineinander greifen, die wirklich aufeinander abgestimmt sind, wo jede Institution und jeder, der sich an OloV im Netzwerk beteiligt, seine Stärken auch einbringt zum Nutzen der Jugendlichen, um die es geht.

Monika von Brasch:

Vielen Dank, ich komme noch einmal zu Ihnen, Frau Wenzel. Der Herr Ministerpräsident hat heute Morgen auch gesagt, die Tagung heute verfolgt unter anderem das Ziel, den anderen Bundesländern OloV darzustellen, vielleicht auch Anregungen zu geben. Wenn jetzt eine Kollegin oder ein Kollege aus dem Bund auf Sie zukäme und sagen würde: Feine Idee, wir wollen OloV gerne auf unser Bundesland transferieren. Was, würden Sie sagen, müsste dieses andere Bundesland zuerst angehen, worauf müsste es besonders achten?

Monika Wenzel:

Also eine unbedingte Voraussetzung ist ein langer Atem. Es müsste schon eine Person sein die kein No-Name in ihrer Runde ist, sondern die einen gewissen Vertrauensvorsprung hat, sonst braucht man erst gar nicht anfangen. Ich bin heute noch allen, die hier sitzen und weiteren Menschen dankbar, dass sie mich nicht für verrückt erklärt haben, als ich das erste Mal mit dieser Idee auf sie zu kam. Viele haben am Anfang gesagt: Hm, ja, da braucht man doch nicht so einen Aufstand zu machen, da lädt man alle mal ein, schult sie einen Tag und schon läuft doch der Laden. Das Verständnis zu erwecken, worum es bei OloV geht, nämlich wirklich dieses "Ich bin ok, du bist ok", das Verlassen des bisherigen Blickwinkels, dass meine Organisation schon wunderbar ist und wenn die anderen sich besser nach mir richten würden, gäbe es keine Probleme mehr, das alleine ist ganz, ganz schwer und ganz, ganz viel wenn es erreicht ist. Um dahin zu kommen, genügt es nicht, ein Netzwerk zu haben. Das ist auch mein Tipp, mein Hinweis, meine Überzeugung: Netzwerke sind wunderbar, um Ideen zu generieren und gemeinsam in bestimmten Punkten nach vorne zu kommen, aber sie sind meiner Meinung nach denkbar ungeeignet für einen nachhaltigen, verpflichtenden und verbindlichen Prozess. Das ist das Einmalige, das wir hier in Hessen geschafft haben: oben die Verbindlichkeit herzustellen mit dem Hessischen Ausbildungspakt und trotzdem unten an der Basis in den Regionen die Verbindlichkeiten ebenfalls herzustellen. Den Begriff "unten" meine ich nicht hierarchisch, sondern es geht um die Bedarfe, Bedürfnisse und Erfordernisse der Regionen. Dann in diesen Kreislauf zu kommen, das ist das ganz Entscheidende, das OloV von einem herkömmlichen und normalen Netzwerk unterscheidet. Ich meine, es ist ganz zentral, dass so eine Struktur geschaffen wird und nicht nur den Leuten hin gekippt wird: "Macht mal, und dann wird's schon besser".

Monika von Brasch:

"Macht mal, und dann wird's schon besser", so einfach war es dann doch nicht.

Monika Wenzel:

Ich habe noch etwas ganz Entscheidendes vergessen: Jedes Land müsste sich auch umschauen, wer denn ein Umsetzer sein kann. Denn wir alle, die wir hier sitzen, alle Organisationen des Hessischen Ausbildungspaktes hätten es nicht geschafft ohne in unserem hessischen Fall das Institut INBAS. Es ist ganz zentral, das haben wir alle gemerkt, dass eine umsetzende Institution ins Boot genommen werden kann, die überall Akzeptanz hat, die bei den verschiedenen Gruppen vor Ort akzeptiert ist und die auch selbst das bildungspolitische und praktische Know-how hat, um landesweit zu agieren. Das gibt es nicht allzu oft, aber ich sage: Wer sucht, der findet. Ich danke an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich Frau von Brasch und Herrn Djafari und allen Kolleginnen und Kollegen, die bei INBAS engagiert sind. Ohne dass diese Idee von Anfang an dort so mitgetragen worden wäre und ohne dass unglaublich viel Engagement von dort eingesetzt worden wäre, hätten wir bis heute längst nicht alle Regionen im Boot. Auch das ist eine zentrale, ganz wichtige Voraussetzung.

Monika von Brasch:

Herzlichen Dank, vielen Dank. Ich denke meine Kollegen und Kolleginnen aus dem OloV-Team haben das auch gehört. An diejenigen, die gerade nicht im Raum sind, gebe ich das weiter, Frau Wenzel.

Herr Beier, Sie sind auch nochmal dran. Ich weiß, Sie sind Referatsleiter im Referat Haupt- und Realschulen. Jetzt haben wir heute Morgen gehört, dass die Förderschulen einbezogen werden. Können Sie dazu etwas sagen, was sollten die Hauptziele sein? Noch wissen wir ja nicht genau, wie das vonstatten gehen wird. Klar ist, dass es ab dem Schuljahr 2010/2011 auch Schulkoordinatoren für die Förderschulen geben wird. Wie stellen Sie sich vor, wie es mit den Förderschulen dann gehen wird, mit den beiden Schulformen, wie wir heute Morgen gesagt haben?

Klaus Beier:

Ich habe von Anfang an immer gesagt, wir müssen an einer Stelle anfangen, auch das würde ich nochmal zu dem ergänzen, was Frau Wenzel gesagt hat. Wir haben ja auch diesen Kreislauf oder diese Schleifen zu drehen, alle Kolleginnen und Kollegen in den Schulen mitzunehmen, damit es auch dort ankommt, wo es ankommen soll, nämlich bei den Schülerinnen und Schülern. Wenn man dann mit so einer Idee oder Initiative anfängt, heißt es ja auch nicht gleich in der ganzen Breite anzufangen, sondern es vielleicht erst einmal in einem kleineren Rahmen zu erproben, aber mit der klaren Maßgabe, dass es dann nachher alle betreffen muss. Daher gibt es eine klare Überlegung bei uns im Haus, alle anderen Schulformen mit einzubeziehen.

Das werden jetzt im ersten Schritt noch die Schülerinnen und Schülern der Förderschulen sein, hier vor allem die Schüler und Schülerinnen im Bereich Lernhilfe und Erziehungshilfe. Aber wir haben noch einen weiteren Bereich, der auch noch berücksichtigt werden muss, das sind die Gymnasien. Auch das muss natürlich klar sein: OloV, wenn das Ganze Sinn machen soll, kann eigentlich nur für alle Sinn machen. Wir werden jetzt im nächsten Jahr die Förderschülerinnen und -schülern mit einbeziehen. Ich glaube, dass es ganz wichtig ist, auch diesen Schülerinnen und Schülern in ihrer Schulzeit eine klare Orientierung zu geben. Hier ist es meines Erachtens ganz besonders notwendig, dieses zu tun, denn gerade dieses Klientel an Schülerinnen und Schüler hat oft wenig Perspektiven. Sie haben vor allem in der Regel ganz, ganz wenig Unterstützung von zu Hause, und daher ist hier die klare Zielsetzung die Begleitung dieser Schülerinnen und Schüler bis in die Ausbildung, um auch diesen Schülern und Schülerinnen einen Stellenwert zu geben. Aber ich sage auch: Hier ist mir OloV insofern ganz wichtig, als es auch gilt die andere Seite, die abnehmende Seite

davon zu überzeugen, dass wir mit diesem Personenkreis auch junge Menschen haben, die im Produktionsprozess ihren Stellenwert haben und die wir auch integrieren müssen.

Ich hoffe, dass wir bis 2013 auch diese Brücke überwunden haben und es dann kein Problem mehr ist, diese jungen Menschen so zu fördern, dass sie zu einem möglichst guten Abschluss kommen, dass es uns auch gelingt, was wir zum Teil durch SchuB jetzt schon machen, auch diese Schülerinnen und Schülern möglichst noch zu einem Hauptschulabschluss zu führen, aber sie vor allen Dingen auch in Arbeit zu integrieren, d.h. sie in einen Arbeitsplatz zu führen. Das wäre auch mein sehnlichster Wunsch.

Monika von Brasch:

Das hört man natürlich sehr gerne, denn wir hören ja seit zwei Jahren, dass die anderen Schulformen – bisher waren es ja nur Haupt- und Realschulen – auch in OloV einbezogen werden sollen. Da haben Sie uns natürlich ein Fenster aufgemacht, was sicher alle anwesenden Akteure freuen wird. Das ist nun von politischer Seite ein hervorragendes Schlusswort. Wir wollen natürlich von den anderen Damen hier auch noch ein Schlusswort hören.

Frau Weidt-Klaes, was würden Sie, wenn Sie den Bogen dieses Tages spannen, wenn Sie das noch einmal vergleichen mit den letzten zwei Jahren OloV, als wir die Auftaktveranstaltung hatten, was würden Sie gerne den Akteurinnen oder Akteuren mit auf den Weg geben, bis wir uns 2011 bei der nächsten Veranstaltung sehen?

Christa Weidt-Klaes:

Um es ganz kurz zu machen: Weiter so, würde ich eigentlich sagen. Arbeiten Sie intensiv an der Umsetzung dessen, was Sie sich vorgenommen haben. Ich denke, das bekommt noch einmal einen Schub durch die Unterstützung, die jetzt auch das Wirtschaftsministerium den regionalen Koordinatoren zukommen lässt, neben der finanziellen Leistung noch eine personelle Unterstützung zu bekommen wird sehr hilfreich sein. Und ich schaue da sehr positiv in die Zukunft, ich glaube, da wird sich noch eine Menge bewegen.

Monika von Brasch:

Frau Venema, wie lautet ihr Appell, Ihr Schlusssatz, Ihr Wunsch, Ihre Aufforderung, Ihre Conclusio des heutigen Tages oder der letzten zwei OloV-Jahre?

Charlotte Venema:

Erst einmal eine Beobachtung aus unseren Mitgliedsunternehmen, auch aus der internen Diskussion: Ich habe noch nie erlebt, dass Ausbildung bei Unternehmen einen so hohen Stellenwert hatte und so wenig in Gefahr war reduziert oder abgeschafft zu werden. Das ist ganz bemerkenswert, wenn man sich die Rahmenbedingungen anschaut. Das hat natürlich auch ein wenig damit zu tun, dass inzwischen angekommen ist, dass wir eine demografische Entwicklung haben, bei der die Schulabgänger-Zahlen ab etwa 2013 kontinuierlich zurückgehen werden, weshalb auch immer. Damit haben wir eine riesige Chance wirklich alle mitzunehmen in diesem Prozess, alle Potenziale auszuschöpfen. Das ist für mich das wichtigste Ziel. Wir werden diese Menschen brauchen, und wenn wir sie beschäftigen können, werden wir das gerne tun.

Was in diesem ganzen Prozess auch eine Rolle spielt, ist das unendlich viele Wissen, das in der gesamten Landschaft vorhanden ist, nicht nur in Hessen, auch in anderen Bundesländern. Es gibt unterschiedlichste Akteure, der Ministerpräsident hatte hier bei der letzten Veranstaltung so schön gesagt: Wir haben es hier mit einer Menge von Akteuren mit hoher Individualität zu tun. Das ist etwas Schönes, es erzeugt aber manchmal auch Reibungsverluste, dann knirscht es auch manchmal, wenn sich jemand nicht ganz so wertgeschätzt fühlt. Was wir bei diesem ganzen Wissen, bei diesen ganzen Modellen und hervorragenden Konzepten brauchen, ist zunächst einmal ein gemeinsames Ziel – ich denke, das haben wir definiert – und dann auch eine gemeinsame Aktion. Und dann – das wissen Sie alle schon –

dann ist man in einem unendlich komplexen und widerspenstigen Prozess, den man aber weiter treiben kann.

Ich hatte vorhin schon einmal das Thema Effizienz genannt. Es führt kein Weg daran vorbei, die öffentlichen Mittel sind knapp, sie werden noch knapper werden. Bildung kann sich nur behaupten, wenn sie ihre eigene Wirksamkeit und ihre eigene Effizienz auch belegt und dazu möchte ich Sie einfach nur ermutigen.

Monika von Brasch:

Frau Dr. Scheuerle, es macht Sinn, dass die Wirtschaft das Schlusswort spricht. Die Politik stößt an und schafft die Rahmenbedingungen, in die Wirtschaft sollen die Jugendlichen einmünden. Heute sitzen wir hier auf diesem Podium und überlegen wie wir Jugendliche in Ausbildung bringen und vor allem wie sie auch dauerhaft dort verbleiben können. Frau Dr. Scheuerle, Ihr Schlusswort von den IHKs.

Dr. Brigitte Scheuerle:

Gemeinsam mit den Handwerkskammern haben wir einmal ausgerechnet, dass die IHKs und die Handwerkskammern jährlich 4.000 Mannstunden in OloV investieren. Deswegen wollen wir, dass OloV weiterhin ein Erfolg wird und nachhaltig bleibt. Als Perspektive habe ich einen Appell an diejenigen, die heute hier nicht auf dem Podium sitzen, die aber eine zentrale Rolle spielen: OloV ist entstanden, weil wir im hessischen Ausbildungspakt auf Landesebene gesehen haben, dass wir mit hessischen Vereinbarungen nicht weiterkommen - es muss vor Ort passieren, es muss lokal passieren! Und deswegen wünsche ich mir, dass die Städte, Gemeinden, Landkreise, die ja die Einheiten in OloV sind, nicht wie bislang ihr Licht so unter den Scheffel stellen, sondern dass sie selbstbewusst mit voran gehen. Wir haben heute von Ihnen gehört: In rund 25 Kreisen stammen die Koordinatoren aus den Kommunen. Insofern möchte ich an all diejenigen, die hier im Publikum sitzen und regionale Koordinatoren sind oder Gemeinden und Landkreise vertreten, ein herzliches Dankeschön sagen und sagen: Kommen Sie mit uns und helfen Sie mit uns gemeinsam, OloV voran zu bringen.

Monika von Brasch:

Meine Damen, meine Herren, ich möchte mich auch meinerseits bei Ihnen bedanken. Nicht nur dafür, dass Sie im Arbeitskreis Controlling immer meine Berichte entgegen nehmen, aber auch für die konstruktiven Diskussionen, die wir dort immer haben. Hierdurch ist es uns noch besser möglich, die Regionen bei der Erarbeitung von Zielvereinbarungen bzw. bei deren Modifizierung zu beraten. Und danke auch dafür, dass Sie die Rahmenbedingungen schaffen – das geht jetzt besonders an Frau Wenzel und an Herrn Beier von den beiden Ministerien – dass Sie die Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass OloV so arbeiten kann, wie es arbeitet.

Wir haben jetzt noch einmal in dieser Abschlussrunde einen schönen Ausblick gehört: OloV geht weiter bis 2013, die regionalen Koordinatoren können Unterstützung beantragen. Das war ein Wunsch aus den Regionen, der jetzt Wahrheit geworden ist. Und wir haben eine weitere Schulform einbezogen, auch das war eine Forderung aus den Regionen. Ich denke, das ist doch ein ziemlich schöner Schlussakkord des heutigen Tages.